
G. Gerechtigkeit und Heilung in Familien



Wie begleiten wir Familien, wenn sie zu Orten des Unrechts und des Schmerzes werden? Welche Orientierung bietet unser Glauben zur sich verändernden Wirklichkeit im Blick auf Familie, Geschlecht und Sexualität? Wie können wir in Anbetracht der erheblichen kulturellen und altersbedingten Unterschiede in unserem Verständnis von Familienleben und Sexualität als Teil der einen Familie Gottes über diese Unterschiede sprechen und mit ihnen leben lernen?

Viele Arten von Familien

Warum sollten wir als Gemeinschaft von Kirchen uns mit den Familien beschäftigen? Weil Menschen in Familien auf die Welt gebracht, genährt, emotional und ökonomisch unterstützt und zur Teilhabe an der Gesellschaft erzogen werden. Hier entdecken wir, was es bedeutet, Mensch zu sein. Hier werden wir geliebt und erfahren wir Geborgenheit, Lebenssinn und Freude. Hier können wir aber auch Schmerz, Entfremdung, Misshandlung und Missbrauch erfahren. In Familien bestehen alle Widersprüche, die darauf gründen, dass wir Menschen als gute Ebenbilder Gottes geschaffen sind, aber auch in Sünde fallen. Die Höhen und Tiefen des Menschseins zeigen sich im Familienleben.

Alle Kulturen institutionalisieren ein bestimmtes Verständnis von Ehe, Familie und sozialem Geschlecht, doch zwischen den verschiedenen Kulturen gibt es beträchtliche Unterschiede im Blick auf das, was eine Familie konstituiert. Unter einer Familie versteht man gewöhnlich Personen, die miteinander verwandt sind und in einem Haushalt zusammenleben. Dies könnte eine Kernfamilie sein, die aus einem Ehepaar mit oder ohne Kindern besteht. Es könnte auch eine Grossfamilie sein, der zusätzlich weitere Verwandte angehören (wie Tanten, Onkel, Grosseltern und Cousins/Cousins), die im selben Haus oder in der nächsten Umgebung leben. Zu einigen Familien gehören auch Mitglieder, die nicht blutsverwandt sind, sondern adoptiert wurden. Als Folge von Tod, Scheidung und Wiederverheiratung können zu einer Familie verschiedene Stiefkinder oder Stiefeltern gehören. In einigen Gesellschaften kommt es häufiger vor, dass gleichgeschlechtliche Paare Familien bilden. „Familie“ kann sich auch auf eine Gruppe von Menschen beziehen, die sich zu einem gemeinsamen Leben verpflichtet haben und zusammenleben, ohne rechtlich verwandt zu sein, wie z. B. unverheiratete Paare (heterosexuell oder homosexuell), FreundInnen oder Menschen, die in religiösen Gemeinschaften zusammenleben.

Was ist für Sie „Familie“? Was sind die wichtigsten Eigenschaften oder Aspekte einer Familie?

Wie der Kreis der Familie abgegrenzt wird, wirkt sich darauf aus, wer einbezogen und wer ausgeschlossen wird und aus welchen Gründen. Familien können gegenüber anderen gastfreundlich offen sein oder sich nicht dazu gehörenden Personen verschliessen. Die Grenzen von Familien können als unterdrückend und ausschliessend erfahren werden, besonders von denjenigen,

Wie begleitet Ihre Kirche Familien unter solchen Umständen? Wie sollte sie dies tun?

die alleinstehend sind oder einer bestimmten Familiennorm nicht entsprechen.

Familien sind die Orte, wo wir unser Grundempfinden für Gerechtigkeit entwickeln und lernen sollen, was recht und was falsch ist. Sie können aber auch Orte sein, wo krasses Unrecht herrscht, vor allem gegen die Schwächeren. Familien brauchen oft Heilung für tiefe Verletzungen, die Familienmitglieder einander zufügen. Aber Familien können auch heilende Zufluchtsorte sein vor den schädlichen Auswirkungen von wirtschaftlichem, politischem und sozialem Stress. Das Schweigen über das, was im als privat verstandenen Familienleben geschieht, kann zu einem Schleier werden, der den Schmerz und das Unrecht verdeckt, die ans Licht gebracht werden müssen, wenn in Familien Gerechtigkeit und Heilung geschehen soll.

Zwar sind viele Familien von Zufriedenheit und Zusammenhalt geprägt, auf manche von ihnen trifft dies jedoch nicht zu. Jede Familie hat irgendwelche Probleme. Die privaten Freuden und Leiden des Familienlebens müssen im Zusammenhang mit den umfassenderen kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Realitäten gesehen werden. Wenn die übergreifenderen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Systeme bedroht sind oder zusammenbrechen, werden diejenigen, die nicht der Norm entsprechen, dafür verantwortlich gemacht oder als Bedrohung angesehen, beispielsweise Alleinstehende, Geschiedene, getrennt Lebende oder Menschen mit einem alternativen Lebensstil. Andere Familienmitglieder oder die breitere Gemeinschaft können sie aus diesen Gründen ausgrenzen.

Familien unter Druck

Familien stehen unter vielfältigem Druck, der zu zerbrechenden Beziehungen und Scheidungen beitragen kann. Spannungen in der Familie können durch Wohlstand wie auch Armut verschärft werden, durch Arbeitslosigkeit oder zuviel Arbeit, durch sich verändernde Erwartungen im Blick auf Ge-

Unter welcher Form von Druck stehen Familien in Ihrem Kontext?

„Entschuldigen Sie, könnten Sie mir etwas Geld geben? Mein Baby ist krank.“ Eine junge Frau mit ihrem Kind auf dem Arm bettelt im Pfarrhaus um Geld. Nangula ist achtzehn Jahre alt und hat ein zweijähriges Kind. Sie ist wieder schwanger. Der 25-jährige Vater des kleinen Jungen lebt mit Nangula zusammen, seit sie sechzehn war. Sie sind nicht verheiratet. Die Geburt ihres Sohnes wurde niemals gemeldet und das Kind wurde auch nicht getauft.

Nangulas Eltern wohnen zwei Strassen von ihrer Tochter entfernt, zusammen mit ihren fünf anderen Kindern im Alter von acht bis zwanzig Jahren. Niemand von ihnen kann lesen oder schreiben, obwohl es Bildungsmöglichkeiten gibt. Keins der Familienmitglieder hat zur Zeit eine feste Anstellung. In der Vergangenheit hatten sie nur kurzfristige Jobs. Betteln ist ihre Haupteinnahmequelle.

Der Gesundheitszustand der Familie ist nicht gut, da oft nicht genügend Geld da ist, um Nahrungsmittel zu kaufen. Sie werden häufig krank und brauchen medizinische Behandlung. Ihre Probleme werden dadurch verschärft, dass sie keine ordentliche Kleidung und Unterbringung haben. Die Familie hat nur wenig Möglichkeiten, ihre Lage zu verbessern. Der Staat gewährt nur dann medizinische Versorgung, wenn man die notwendigen Papiere, wie Geburtsurkunde oder Personalausweis, hat. Staatliche Stellen und kirchliche Organisationen geben nur kleine Beträge als finanzielle Unterstützung. Arbeit ist schwer zu bekommen. Wegen ihrer schlechten Gesundheit können sie auch keine schwere körperliche Arbeit leisten.

Was ist notwendig, um Nangulas Familie Gerechtigkeit und Heilung zu bringen?

schlechterrollen und Veränderungen im Verständnis von Sexualität sowie im Sexualverhalten. In vielen Teilen der Welt waren und sind Familien von Kolonialismus, Zwangsumsiedlung, Einschränkungen, Ausbeutung, Gewalt, Konflikten und permanenter Armut betroffen. Wenn Gesellschaften aus allen Richtungen destabilisiert werden, sollte es nicht überraschen, dass es zu einer dramatischen Zunahme von Strassenkindern, Prostituierten, Banden, Kriminalität, Vergewaltigung, Abtreibung, Alkohol- und Drogenmissbrauch, Vernachlässigung von Kindern, sexuell übertragenen Krankheiten und Gewalt gegen Frauen, Kinder und andere Familienmitglieder kommt.

Von der HIV/AIDS-Krise betroffene Familien

Die HIV/AIDS-Pandemie ist ein eindrückliches Beispiel dafür, wie sich die

Kräfte aus dem allgemeinen Umfeld auf Familien auswirken. Überall in Afrika und in zunehmendem Masse auch in anderen Teilen der Welt wird der Albtraum von HIV/AIDS bedrohliche Wirklichkeit. Die Krankheit betrifft nicht nur den einzelnen Körper, sondern auch die Gesellschaft und Millionen von Familien in ihr. Kaum eine Familie bleibt von HIV/AIDS verschont. Über HIV/AIDS und die diese Krankheit verbreitenden sexuellen und anderen Praktiken spricht man nicht. Hier im *ground zero* der tödlichsten Katastrophe der Menschheit besteht die Tragödie letztlich darin, dass so viele Menschen nicht wissen oder nicht wissen wollen, was geschieht. Die Opfer schreien nicht auf. ÄrztInnen, Geistliche und Nachrufe nennen den Mörder nicht beim Namen. Die Familien ziehen sich voller Scham zurück. Personen mit Leitungsaufgaben scheuen sich vor der Verantwortung. Das hartnäckige Schweigen verkündet den Sieg der Krankheit: durch Leugnung kann der Virus nicht in Schach gehalten werden.

„Mein Mann arbeitete in einer weit entfernten Stadt und kam nur einmal im Monat nach Hause. Doch vor einem Jahr kam er zurück und ging nicht wieder zur Arbeit, weil er krank war. Ich pflegte ihn, bis er starb. Als ich erfuhr, dass er AIDS hatte, wusste ich, dass ich auch bald AIDS bekommen würde. Ich bin noch nicht krank, aber ich mache mir Sorgen um unsere kleinen Kinder, die eigentlich jetzt schon Waisen sind.“

Familien trifft der Tod durch HIV/AIDS am stärksten. Inmitten dieser Pandemie ist ihre Zukunft düster. Der Verlust eines Elternteils, eines Bruders/einer Schwester, eines Freundes, einer Kollegin, eines Kindes oder des Ehepartners/der Ehepartnerin zerreißt das vertraute Familiengefüge und macht die Zuwendung der Gemeinschaft und der Kirche notwendig. Das religiöse und gesellschaftliche Stigma ist so stark, dass Familienmitglieder grosser emotionaler Not ausgesetzt sind und mit der Betreuung der Betroffenen eine schwere Last auf sich nehmen. Familien zerbrechen und Kinder werden zu Waisen. Gegenüber dieser zerstörerischen Kraft können Familien nicht bestehen. Einige traditionelle Praktiken des Familienlebens können paradoxerweise auch zur Verbreitung der Krankheit beitragen.

Obwohl Männer wie Frauen betroffen sind, trifft es doch in wachsendem Masse Frauen, insbesondere junge Frauen, die viel stärker gefährdet sind, durch Geschlechtsverkehr infiziert zu werden. Gesellschaftliche Normen und Ungleichheit zwischen den Geschlechtern machen es für Frauen und Mädchen schwierig, sich beim Geschlechtsverkehr zu schützen oder Kontrolle über die Treue ihrer Partner zu haben. Säuglinge werden unabsichtlich von ihren Müttern infiziert. Zwei Drittel der Säuglinge von HIV-positiven Müttern werden mit dem Virus geboren.

Wird es angesichts dieser tragischen Realitäten überhaupt eine zukünftige Ge-

neration geben? Die Stärksten und nicht die Schwächsten der Gesellschaft sterben dahin und lassen Alte und Kinder zurück. Grosseltern und Enkel klagen und weinen. Wie Rahel wollen sie sich nicht trösten lassen, bevor das Leben nicht wirklich wieder hergestellt ist (Mt 2,18).

Als Familie Gottes muss die Kirche erkennen, dass dies nicht nur ein Problem „draussen“ ist, sondern dass in unseren Kirchen viele mit HIV/AIDS leben und daran leiden. In diesem Sinne kann man sagen, dass „die Kirche Aids hat“! Heilung ist dringend notwendig, damit die Beziehungen der Betroffenen zu ihren Familien, Gemeinden und Gemeinschaften wiederhergestellt werden können. Wir müssen zu Werkzeugen der erlösenden Liebe Gottes werden, um uns den mit HIV/AIDS verbundenen Stigmata und Praktiken entgegenzustellen und sie zu verändern.

Dazu gehört ein offeneres Gespräch über die Praktiken, durch die HIV/AIDS verbreitet wird, insbesondere im Blick auf ungeschützten Geschlechtsverkehr gekoppelt mit mangelnder Selbstbestimmung der Frau, sei es innerhalb oder ausserhalb der Ehe. Hier sollte als primäres ethisches Gebot gelten, sich dessen zu enthalten, was dem oder der „Nächsten“ (hier dem/der SexualpartnerIn und den Familienmitgliedern) schadet, und das Leben der/des Nächsten mit angemessenen Mitteln zu schützen und zu fördern. Angesichts von HIV/AIDS müssen vielleicht andere moralische Regeln oder kulturelle Erwägungen um dieses zentralen Gebots willen zurückstehen.

In Anbetracht dieser Krise ist es für uns besonders wichtig,

- die Wahrheit zu sagen über das, was in unserem Leben und in unseren Gemeinschaften geschieht,

Was ist notwendig, damit es in Familien, die von HIV/AIDS betroffen sind, Gerechtigkeit und Heilung geben kann? Welche kulturellen Tabus müssen überwunden werden, damit dies geschieht? Wer klärt in Ihrer Kultur traditionsgemäss die jungen Menschen über Sexualität auf? Wie verändert sich dies? Welche Rolle sollte die Kirche dabei spielen?

- als Erwachsene, Jugendliche und Kinder miteinander über Sexualität und verantwortungsbewusste Sexualpraktiken zu sprechen,
- für die Beziehungen zwischen Frauen und Männern neue Wege zu weisen und insbesondere ein verantwortungsbewusstes Sexualverhalten von Männern zu fordern.

Sich verändernde Rollen für Mann und Frau in der Familie

In vielen Gesellschaften haben Geschlechterrollen in den letzten Jahren einen beträchtlichen Wandel durchgemacht und die Entwicklung geht hin zu mehr Gleichstellung und gegenseitiger Verantwortung zwischen Frauen und Männern. In vielen Teilen der Welt sehen Frauen Identität und Macht aus einer neuen Perspektive, während die meisten Männer erst eine Identität finden müssen, die sich nicht darin verwirklicht, Macht über Frauen auszuüben, sie zu beherrschen oder dies gar in Misshandlung und Missbrauch münden zu lassen. Der Wandel in den Erwartungen und Rollen der Geschlechter ist eine Herausforderung, der die meisten Männer erst allmählich in ihrem Leben und ihrer Identität als Mann Rechnung tragen, indem sie beispielsweise mehr Verantwortung im Haushalt und in der Familie übernehmen. Hier ist es immer noch so, dass Frauen mei-

stens die Hauptverantwortung tragen, zusätzlich zu ihrer Berufstätigkeit. Es gibt inzwischen auch erheblich mehr weibliche Haushaltsvorstände, häufig erhalten sie und ihre Familie jedoch nur unzureichende soziale, wirtschaftliche oder kirchliche Unterstützung. In vielen Teilen der Welt können Frauen weiterhin nicht selbst über ihren Körper bestimmen, vor allem, was Sexualverhalten und Familienplanung anbetrifft. In dem Maße, wie die Familienstrukturen sich ändern, hauptsächlich unter dem Einfluss wirtschaftlicher Kräfte, müssen Kinder zunehmend mehr für sich selbst sorgen. Gemeinsame Zeit im Kreise der Familie wird immer seltener. Wer wird sich um die heranwachsende Generation und auch um die ältere Generation kümmern, wenn diese hilfsbedürftiger wird?

Liebe und Kinder ohne Ehe?

Nach einem tiefgreifenden Wandel, der in vielen Ländern zu einer Veränderung des Familienverständnisses geführt hat, werden – z. B. in Europa – immer mehr Kinder ausserhalb der Ehe in eine neue gesellschaftliche Ordnung hineingeboren, in der anscheinend nur noch wenige der alten Stigmata gelten. Die Einstellung in Europa unterscheidet sich etwas von der in den Vereinigten Staaten, wo die Regierung kürzlich ihr aktives Engagement zur Förderung der Ehe verkündete. In vielen Ländern ist die Sozialpolitik besonders darauf ausgerichtet, dafür zu sorgen, dass alle

Welches sind in Ihrer Gesellschaft die wichtigsten Herausforderungen im Blick auf die Beziehung der Geschlechter? Wie geht Ihre Kirche damit um? Was können wir von anderen Kirchen und Gesellschaften lernen?

John und Anna leben seit vierzig Jahren in einer von der Gesellschaft als traditionell angesehenen Ehe. Er hat eine Anstellung ausserhalb des Hauses gehabt, sie nicht. Ihre unverheiratete Tochter Leila, die auch eine vielversprechende Berufskarriere hat, hat mit drei verschiedenen Männern zusammengelebt und erwartet jetzt ihr zweites Kind. Anna versucht seit Jahren ihren Kindern zu verheimlichen, wie oft John sie in den letzten Jahren geschlagen hat.

David und Nina sehen keine Veranlassung, ihre Liebe auf irgendeinem Standesamt oder in einer Kirche zu erklären. So haben sie nie geheiratet – nicht als sie zusammenzogen, nicht als sie ihr erstes Haus kauften und auch nicht als sie ihren Sohn bekamen, der jetzt sechzehn Jahre alt ist.

Kinder die gleichen finanziellen Zuwendungen und die gleiche Behandlung bekommen, unabhängig davon, ob ihre Eltern verheiratet sind, zusammen oder voneinander getrennt leben, geschieden oder alleinerziehend sind. „Es stimmt, dass wir uns der Institution Ehe nur wenig verpflichtet fühlen, aber wir fühlen uns der Elternschaft verpflichtet.“¹

In vielen Teilen der Welt wird neu definiert, was „Familie“ bedeutet. An vielen Orten ist mit Scheidung nicht mehr dasselbe soziale Stigma verbunden wie früher. Berücksichtigt man dazu noch die explosionsartig steigende Zahl alleinerziehender Mütter, von denen einige niemals verheiratet waren und auch nicht vorhaben zu heiraten; Paare mit weniger Kindern als die vorhergehende Generation oder kinderlose Paare; den Kampf homosexueller Paare um ähnliche Rechte wie die der heterosexuellen – dann ist offensichtlich, dass typische Familien heute ganz anders gesehen werden als noch vor einer Generation.

Dies sind nur einige der vielen die Familie betreffenden Realitäten und Herausforderungen, die innerhalb unserer Gemeinschaft in verschiedenen Teilen der Welt zu finden sind. Natürlich gibt es grosse Unterschiede im Blick auf das, was konkret geschieht und wie wir diese Realitäten empfinden, darüber sprechen und auf sie reagieren. Wesentlich ist, dass wir einander sorgfältig und mitfühlend zuhören. Es gibt zwischen unseren Kulturen in Fragen der Familie, des Geschlechts und der Sexualität er-

hebliche Unterschiede und es gibt keine Norm oder Antwort, die allgemein anwendbar wäre. Für unsere Auseinandersetzung mit der Frage, wie wir heute auf die Notwendigkeit von Gerechtigkeit und Heilung in Familien und durch Familien reagieren sollen, ist entscheidend, dass wir dies im Licht der Perspektiven tun, die aus unserem christlichen Glauben erwachsen.

Biblische Perspektiven

Angesichts aller dieser Realitäten wenden ChristInnen sich der Bibel zu, um dort Orientierung zu finden. Manchmal hat man eine idealisierte Form von Familie für das „biblische“ oder „christliche“ Modell gehalten. In der Geschichte der Bibel und der Kirche hat es jedoch tatsächlich viele verschiedene Formen von Familie gegeben (vgl. z. B. die Bibelarbeit zu Rut). Doch im Laufe der Geschichte wurde die Ehe im allgemeinen als ein rechtlicher und gesellschaftlicher Vertrag zwischen zwei Familien verstanden, der zum Ziel hatte, den Status der Familie zu sichern, Kinder zu gebären und grosszuziehen und Besitz von einer Generation auf die nächste zu vererben.

Familien unterschiedlichster Zusammensetzung nehmen im Alten Testament eine zentrale Stellung ein. Dies zeigt sich z. B. in den direkten Konsequenzen der zehn Gebote (2.Mose 20,1-17) für das damalige und heutige Familienleben:

- Familienbeziehungen müssen geachtet und gepflegt werden („du sollst Vater und Mutter ehren“).
- Zerstörender Missbrauch von Macht, der anderen schadet, ist untersagt („du sollst nicht töten“).

Wie wird die Ehe in Ihrer Gesellschaft betrachtet? Wie ist die Haltung gegenüber denjenigen, die uneheliche Kinder haben? Wie werden Familien und Kinder unterstützt? Wie geht die Kirche in Ihrem Kontext auf solche Situationen ein? Wie sollte sie dies tun?



- Die Ehe soll als heilige Verbindung und gesellschaftliche Institution aufrechterhalten und unterstützt werden („du sollst nicht ehebrechen“).
- Die Wahrheit zu sagen, ist für alle Beziehungen wesentlich („du sollst nicht falsch Zeugnis reden“).
- Sexuelle Begierde, die eine Person zur Abwendung von dem/der EhepartnerIn oder der Familie verführt, wird verurteilt („du sollst nicht begehren“).

In der biblischen Welt waren klare Vorstellungen von der Rolle der Geschlechter eingebettet in die kulturbedingten Auffassungen von Familienehre und -schande. Es gehörte zur männlichen Ehre, „schwächere“ Familienmitglieder zu versorgen und zu schützen, von den weiblichen Familienmitgliedern wiederum wurde erwartet, dass sie die Ehre der Familie wahrten, indem sie auf ihre eigene sexuelle Reinheit achteten. Man sah die Frauen als diejenigen, die die „gefährliche“ Macht hatten, Schande über die Familie zu bringen, daher wurden sie kon-

trolliert und bewacht, damit sie nicht von einem anderen Mann verführt oder vergewaltigt würden, wodurch die Familie in Unehre fallen würde – wobei die Folgen für die Frau kaum beachtet wurden!² Die meisten sexuellen Verbote in der Bibel sind entweder mit dem verbunden, was (nach dem Levitikus-Gesetz) als unrein oder „schmutzig“ galt, oder mit Habgier nach dem Besitz oder den Personen, die einem anderen Hausherrn „gehören“.³

In der frühen Kirche wurden Familienbindungen im Interesse der Loyalität gegenüber der neuen in Christus verankerten Gemeinschaft teilweise gelockert. Dies ist einer der Gründe, warum die frühe Kirche vom Römischen Reich als bedrohlich angesehen wurde. Die Kirche wurde so etwas wie eine Familie, die für diejenigen sorgt, die die Verbindung mit ihrer biologischen Familie gelöst hatten. Der ethische Schwerpunkt verlagerte sich auf Beziehungen innerhalb dieser neuen „Familie“ der Gemeinde.

Inwieweit gelten diese Vorstellungen in Ihrer Kultur immer noch? Wie reagieren Sie darauf? Aus welchen biblischen und theologischen Gründen würden Sie heute einige davon in Frage stellen? Warum?

In den Evangelien definiert Jesus den Begriff Familie: „wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter“ (Mk 3,35). Selbst Zöllner und Prostituierte werden in diese neue Familie einbezogen (Mt 21,28-31). Jesus segnet Kinder, „denn solchen gehört das Himmelreich“ (Mt 19,14). In Jesus Christus wurden die ChristInnen der frühen Kirche „Brüder“ und „Schwestern“ in einer neuen „Familie Gottes“, in der sich im Gegensatz zu dem herrschenden gesellschaftlichen System der Unterdrückung mehr Gleichheit unter Frauen und Männern entwickelte. Man konnte sich nicht mehr so leicht wie zuvor von seiner Ehefrau trennen oder scheiden lassen, und dem ehelosen Leben wurde neuer Wert beigemessen. Witwen, die vorher keinerlei gesellschaftliche Stellung hatten, überwandern langsam die Opferrolle und wurden zu positiven Beispielen des Glaubens, insbesondere im Lukas-Evangelium. Die durch familiäre Blutsbande erworbene Ehre wurde ersetzt durch die Ehre, den Willen Gottes zu tun.

Ein Höhepunkt in diesem neuen Verständnis war die Verkündigung des Paulus, dass durch die Taufe in Christus „nicht Jude noch Grieche, ... nicht Sklave noch Freier, ... nicht Mann noch Frau“ ist (Gal 3,28). Doch in anderen paulinischen und verwandten Schriften, besonders in den späteren Pastoralbriefen, standen Vorstellungen von männlicher Vorherrschaft weiterhin im Vordergrund. In der Kirche des ersten Jahrhunderts hatte die Beziehung zwischen Frauen und Männern begonnen, sich fundamental zu verändern. Dass Frauen diese neue Freiheit in ihrem Leben praktizierten, war für die damalige Gesellschaft schockierend. Dies hatte zur Folge, dass man mit der fortschreitenden Etablierung der Kirche von dieser neuen Gleichstellung wieder abrückte und erneut patriarchalische Familienvorstellungen betonte.

Die frühe Kirche stand vor der Schwierigkeit, wie sie denjenigen, die aus unterschiedlichen Traditionen kamen (wie Juden/Jüdinnen und HeidInnen) den christlichen Glauben und das christliche Leben, und insbesondere Werte im Bereich Familie und Sexualität, vermitteln sollte. Dies zeigt sich in den neutestamentlichen Episteln und Pastoralbriefen. Was für Menschen mit einem bestimmten Hintergrund hervorgehoben werden musste, unterschied sich von dem, was für andere nötig war. Wie heute stand die Kirche auch damals vor der Frage, welche kulturellen Haltungen im Blick auf die Familie gestärkt, welche toleriert und welche abgelehnt werden sollten. Die in der Bibel gelegentlich widersprüchlichen Lehren im Zusammenhang mit Familie und Sexualität spiegeln diesen Klärungsprozess wider. Dies müssen wir weiter erörtern, und zwar in einer Form, die nicht bei den jeweiligen kulturell verwurzelten Vorstellungen (z. B. in Bezug auf Polygamie oder Homosexualität), die heute noch genauso umstritten sind, stehen bleibt und die diese hinterfragt.

Der seelsorgerliche Rat des Paulus an die Gemeinde in Korinth enthält einen ausführlichen Teil über sexuelle Beziehungen (1.Kor 5-7). Er betont z. B., dass der menschliche Leib ein „Tempel des Heiligen Geistes“ ist (1.Kor 6,19-20), was wichtige Konsequenzen dafür hat, wie wir unsere Sexualität leben. Er gibt überraschende, manchmal widersprüchliche Ratschläge für Situationen, in denen ChristInnen sich damals befanden. Seine realistische pastorale Haltung unterstreicht die Bedeutung einer verstärkten gegenseitigen Verantwortung in der Ehe und würdigt gleichzeitig das Leben derer, die unverheiratet bleiben. Hier bildet sich allmählich das ethische Prinzip heraus, Verhalten danach zu beurteilen, was in einer gegebenen Situation der eigenen Person und der/dem Nächsten am wenigsten schadet, anstatt unter allen Umständen an bestimmten absoluten Regeln festzuhalten. Heute hat dieses Prinzip in der lutherischen Sichtweise von Familie und Sexualität eine immer zentralere Bedeutung.

Welche sind die zentralen ethischen Lehren, an denen in den sich wandelnden kulturellen Realitäten festgehalten werden sollte?

„Unsere Sexualität ist mit Vitalität, Spontaneität, Lust, Staunen, Feiern, Fortpflanzung und Kreativität aller Art verbunden und somit eine tiefe Bekräftigung des Lebens. Die Sexualität eines Menschen zu leugnen, bedeutet, Energie und Leben in Fesseln zu legen.“⁴

Zentrale biblisch-theologische Themen sind grundlegend, aber es müssen auch Fragen zu ethischen Lehren gestellt werden, die an bestimmte kulturbedingte Verständnisse und Vorstellungen gebunden sind, sowie zu deren Anwendbarkeit auf heutige Situationen. Die Glaubensgemeinschaft muss gemeinsam diskutieren und klären, wie wir unser Leben leben sollen als endliche moralische Wesen, die sündigen und denen vergeben wird und die letztlich Gott gegenüber verantwortlich sind.

Sexualität

In der Hebräischen Schrift wird sexuelles Handeln recht positiv betrachtet. Am Anfang des ersten Buches Mose lesen wir, dass Gott den Menschen als Mann und Frau schuf (1.Mose 1,27), und „es war sehr gut“ (1.Mose 1,31). In der Bibel werden in dem oft übersehenen Hohenlied Salomos die Freuden der erotischen, sexuellen Lust besungen. Die Sexualität des Menschen wurde als gut geschaffen, um Liebe auszudrücken und Leben hervorzubringen, zur wechselseitigen Gemeinschaft und Lust. Da sie aber gleichzeitig durch die Sünde entstellt ist, kann sie zu tiefem Schmerz, zu Frustration und Leid führen.

Im Laufe der Kirchengeschichte ist sexuelles Handeln weitgehend als Zugeständnis an die Schwäche des Menschen betrachtet worden, und ein eheloses Leben wurde höher bewertet als die Ehe. Martin Luther gehörte zu denjenigen, die dazu beitrugen, die Sexualität aus dem Gefängnis des Dualismus zu befreien, der den „Geist“ als gut und das „Fleisch“ (und damit die Sexualität) als hässlich, schlecht und sündhaft betrachtete. Die Reformatoren bemühten sich in besonderer Weise darum, dass Sexualität wieder als ein erfreulicher

Aspekt der guten Schöpfung Gottes und nicht nur in Verbindung mit Sünde verstanden wurde. Luther erklärte dazu: „Darum hat Gott dem Leib die Glieder, Adern, Flüssigkeit und alles, was dazu dienet, gegeben und eingesetzt“ für sexuelle Partnerschaft. Sexuelles Handeln verhindern heisst, „dass Natur nicht Natur sei“⁵ So gab Luther sein Zölibat auf, heiratete, hatte Kinder und genoss sein Familienleben.

Wie wird Sexualität in Ihrem Kontext betrachtet? Spricht man in Ihrer Kirche darüber, und wenn ja, wie? Wie sollte dies getan werden?

Sexualität ist stark geprägt durch kulturbedingte Vorstellungen, die je nach Zeit und Ort verschieden sind. Was in einigen Kulturen als „normal“ (oder „selbstverständlich“ oder „üblich“) gilt, kann in anderen Kulturen als unnatürlich oder sogar abstossend empfunden werden. Was „natürlich“ ist, ist eingebettet in kulturelle Vorstellungen, die zu verschiedenen Zeiten und von Ort zu Ort unterschiedlich sind. Deshalb muss mit Kategorien wie „natürlich“ oder „Schöpfungsordnung“ im Blick auf Sexualität vorsichtig umgegangen werden, insbesondere wenn sie als Kategorien der Macht benutzt werden, die diejenigen ausgrenzen, die nicht in die für natürlich gehaltene vorgeschriebene Ordnung hineinpassen. Was man für nicht normgerecht hält und besonders was die vorhersehbare Ordnung stört, wird als „unnatürlich“ angesehen und auf dieser Grundlage häufig als unmoralisch beurteilt. So wurde beispielsweise die Unterordnung von Frauen oder die Rassentrennung durch Sklaverei oder Apartheid in der Vergangenheit als natürlich angesehen und mit der Schöpfungsordnung begründet.

Sprechen Sie über einige Beispiele dafür, was in manchen Kontexten als natürlich, in anderen aber als unnatürlich gilt. Achten Sie dabei sorgfältig auf die damit verbundenen unterschiedlichen kulturbedingten Wahrnehmungen und Reaktionen. Welche gemeinsamen Überzeugungen weisen über diese Unterschiede hinaus?

Aus der Sicht des neuen Lebens in Christus können wir diese Kategorien hinter uns lassen und uns stattdessen auf das konzentrieren, was unsere Liebe und unser Mitgefühl mit „dem/der Nächsten“ am besten zum Ausdruck bringt, unabhängig davon, in welchem kulturellen Kontext wir uns befinden. Macht, die so eingesetzt wird, dass sie andere ausschließt oder missbraucht, ist in jedem Kontext falsch. Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für Ihren Kontext?

Ethische Perspektiven für die Gegenwart

Da sie das Beziehungsnetz, in dem Menschen stehen, in den Blick nimmt, hat die Schwerpunktsetzung bei Gerechtigkeit und Heilung in Familien viel zu unserem Umgang mit christlicher Ethik beizutragen. Theologische Themen in der Schrift können uns zwar eine Orientierung für unsere Entscheidungsfindung geben, aber sie können uns als solche nicht sagen, wie wir in konkreten Situationen handeln sollen. Hier müssen die Entscheidungen von Menschen getroffen werden, die als endliche mora-

lisch Handelnde vor Gott verantwortlich sind. Als ChristInnen sollten wir die in der Heiligen Schrift enthaltenen Lehren achten und gleichzeitig offen sein gegenüber Herausforderungen, die aus unserer gesellschaftlichen Existenz mit Normen der Liebe, Offenheit und gegenseitigen Annahme erwachsen. Wir sind dazu aufgerufen, uns in einem Geist der Freude und Fröhlichkeit um Gerechtigkeit und Heilung in allen und durch alle Arten von Familien zu bemühen.

Überlegen Sie, inwieweit die folgenden ethischen Perspektiven für den Umgang mit Herausforderungen in den Bereichen Familie und Sexualität in Ihrem Kontext hilfreich sein könnten:

- Gott will, dass Menschen durch Familienbeziehungen persönliche Erfüllung und Heilung finden. Diese Beziehungen sollten danach beurteilt werden, ob sie wechselseitig gerecht und liebend sind und die persönliche und gesellschaftliche Entfaltung fördern. Bei einer intimen sexuellen Beziehung ist es aus ethischer Sicht wesentlich, welchen qualitativen Charakter diese Beziehung hat und ob sie das Leben der anderen (des Sexualpartners/der Sexualpartnerin, der Familie, der Gemeinschaft) aufbaut und fördert oder schädigt und zerstört.
- Die Ehe ist eine Vereinigung zweier Personen, die durch eine lebenslange Beziehung gegenseitiger Liebe, Treue

Dieses beziehungsorientierte Verständnis ist dem afrikanischen „ubuntu“-Konzept vergleichbar. Menschsein geschieht immer in Beziehung zu anderen Personen und zu Tieren, Pflanzen und der Erde. Wenn man von einem Menschen sagt, dass er/sie „ubuntu hat“, dann bedeutet dies, dass sie oder er ein fürsorglicher Mensch ist, der/die als verantwortliche/r BürgerIn lebt, sich um andere kümmert und Gott anbetet. Werte wie Gerechtigkeit, Achtung, Ehrlichkeit und Gleichheit aller Völker werden hervorgehoben. Ein solcher Mensch bleibt Mensch, solange sie oder er in die Solidarität der Gemeinschaft eingebettet ist, unabhängig von ihrer/seiner Gesundheit, Lebenssituation oder ihrem/seinem Handeln. Wenn dieses soziale Gefüge bedroht wird, dann ist die ganze Existenz eines Volkes oder das Überleben der Menschheit in Gefahr.

und Freude Gottes liebenden Plan verkörpert, Leben zu stärken, zu schaffen und zu bereichern. Der rechtsverbindliche Ehevertrag bestärkt die Beständigkeit der Ehe, wenn sie durch Sünde bedroht wird. Gleichzeitig sind in Situationen, wo eine Ehe unter Umständen beendet werden muss, Mitgefühl und Heilung notwendig.

- Durch Empfängnis, Geburt, Adoption und Erziehung von Kindern hat eine Familie an Gottes fortwährender Schöpfung teil. Beide Elternteile sollten bereit sein, ein Kind anzunehmen, sich um das Kind zu kümmern und es zu versorgen. Wenn dies nicht der Fall ist, wird von beiden erwartet, dass sie zuverlässige, wirksame Verhütungsmethoden anwenden. Besonders beachtet werden müssen ungleiche Machtverhältnisse in sexuellen Beziehungen und die Tatsache, dass Frauen häufig nicht ausreichend Zugang zu Verhütungsmitteln und Mitteln zum Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten haben.
- Als Gläubige, deren Leben gekennzeichnet ist durch Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi, sollten wir die Hoffnung in uns durch einen aktiv gelebten Glauben zum Ausdruck bringen, der sich in Liebe um Gerechtigkeit bemüht. Das Entscheidende ist, dass in allen Familientypen Gerechtigkeit herrscht. Darüber hinaus müssen wir uns gegen ungerechte, andere Menschen beherrschende Formen der Machtausübung wehren, einschliesslich der männlichen Beherrschung von weiblichen Familienmitgliedern und Sexualpartnerinnen, insbesondere wenn dies zu verschiedenen Formen von Missbrauch führt.⁶
- Lutherische Familien- und Sexualethik ist darum bemüht, praktisch

und realistisch zu sein, sie ist sich bewusst, dass unser Handeln in dieser Welt niemals frei von Sünde sein wird. Wir sind dazu berufen, unsere von Gott gegebene Vernunft und unser Urteilsvermögen einzusetzen, um zu erkennen, welches Verhalten unserer Zugehörigkeit zur Familie Gottes entspricht und wie das Leben des/der Nächsten am besten geschützt und gefördert werden kann. Wenn wir dies konkret leben, müssen wir uns dabei kontinuierlich auf Gottes Gnade und Vergebung verlassen.

Heilung und Gerechtigkeit für Familien

Wenn wir das Ausmass von Stress und Verletzungen bedenken, unter dem Familien leiden, wird ein ungeheurer Bedarf an Heilung deutlich, der häufig vom jeweiligen Kontext bestimmt ist. Es bestehen grosse Unterschiede in der Art, wie Familien in verschiedenen Kulturen und Situationen geheilt werden.

Was Gerechtigkeit in Familien jeder Art betrifft, sollten wir uns die Worte des Propheten Micha in Erinnerung rufen: „Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Mi 6,8). Die Freude, zur einen Familie Gottes zu gehören, macht uns zu „einem Christus“ für andere und gibt uns die Kraft, uns freudig in den Dienst der Heilung und der Gerechtigkeit in der Welt einzubringen. Dazu gehören Glauben (mit Gott gehen) und gute Werke (gerecht handeln und Liebe üben). Dass wir aus Glauben durch Gnade gerechtfertigt sind, motiviert uns, gegenüber den Nächsten Liebe und Gerechtigkeit zu üben.

Sprechen Sie über Beispiele aus Ihrer Kultur und Gemeinschaft, über seelsorgerliche Ansätze und Gemeindeprogramme, die dazu beitragen, Familien in Ihrem Kontext zu heilen.

Welche Politik ist im Interesse grösserer Gerechtigkeit für Familien in Ihrer Gesellschaft notwendig? Für welche Grundsätze und Massnahmen sollte die lutherische Gemeinschaft sich einsetzen?

In Anbetracht der emotional vertretenen Unterschiede in den Auffassungen von Familie und Sexualität in unserer heutigen Welt

können wir damit rechnen, dass wir uns bei der Diskussion über diese Fragen „die Schuhe schmutzig machen werden“. Doch gleichzeitig beten wir um die Gnade, dass wir diejenigen, die anders sind als wir, nicht ungerecht beurteilen, um die Geduld, denen zuzuhören, die anderer Meinung sind, und um die Liebe, auf diejenigen zuzugehen, von denen wir vielleicht getrennt sind.

Anmerkungen

¹ Kari Moxnes von der Universität Trondheim, zitiert in: „To more Europeans, love doesn't mean marriage“, *International Herald Tribune*, 25. März 2002, S. 15

² Carolyn Osiek and David L. Balch, *Families in the New Testament World. Households and Household Churches*, Westminster John Knox, Louisville, KY 1997, S. 38-42

³ L. William Countryman, *Dirt, Greed, and Sex. Sexual Ethics in the New Testament and their Implications for Today*, Fortress Press, Philadelphia 1988

⁴ Niloufer Harben, „Dancing Towards the Light. Some Perspectives on Sexuality and Spirituality“, in: *In God's Image. Journal of Asian Women's Resource Centre for Culture and Theology*, vol. 20,3, 2001, S.14

⁵ WA, 10.II, S. 156

⁶ Mehr dazu in: *Kirchen sagen „Nein“ zur Gewalt gegen Frauen*, Lutherischer Weltbund, Genf 2002